

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 71.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 3. September 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Landwirt H. Messerschmidt in Hesselbach ist als Gemeindevorsteher wieder- und der Maurer Fr. Weiß daselbst als stellvertretender Gemeindevorsteher neu gewählt und die Wahl meinerseits bestätigt worden.
Berleburg, den 22. August 1910.
Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Verzeichnis

der zum Wahlverband der größeren Grundbesitzer gehörenden Grundbesitzer, Gewerbetreibenden und Bergwerksbesitzer im Kreise Wittgenstein.

Abteilung A.

Grundbesitzer.

- Seine Durchlaucht Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Standesherr, Schloß Berleburg.
- Seine Durchlaucht Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Standesherr, Schloß Wittgenstein mit einer Gesamtgrundsteuer von 9998 Mk. 63 Pf.

Abteilung B.

- Gewerbetreibende und Bergwerksbesitzer.
- Gesellschaft Nassauischer Hüttenverein zu Amalienhütte.
 - Gustav Berger u. Co., Dampfzementwerk zu Grunthebrück.
 - Gg. Hartmann, Schuhleistenfabrik zu Arfeld.
 - Johann Osterrath, Metallwarenfabrik zu Saymannshausen mit einer Gesamtgewerbesteuer von 1749 Mk.

Vorstehendes Verzeichnis wird auf Grund des § 54 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß Anträge auf Berichtigung dieses Verzeichnisses binnen einer Frist von 4 Wochen, vom Tage der Ausgabe des diese Bekanntmachung enthaltenden Blattes an gerechnet, beim unterzeichneten Kreisausschuß angebracht werden können.

Berleburg, den 22. August 1910.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Wiederholt ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Fuhrleute — namentlich beim Transport von Baumaterialien bei ansteigendem Gelände — durch zu schweres Beladen des Fuhrwerks sich der Tierquälerei schuldig machen. Ich warne vor derartigen Uebertretungen und habe die Polizeibehörde mit Anweisung versehen, nachdrücklich gegen derartige Ausschreitungen vorzugehen.

Berleburg, den 27. August 1910.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Die „Lücken“ unserer Rüstung.

Oberst Gädke schreibt hierüber folgendes:

Seit geraumer Zeit führen unsere konservativen und alldeutschen Zeitungen einen Feldzug zugunsten einer recht ausgiebigen Heeresvermehrung bei Gelegenheit der neuen Quinquennatsvorlage. Kein Zweifel, daß man

darin eine wirkliche Wahlparole zu sehen glaubt. So ist oft unser Bürgertum auf die patriotische Phrase hineingefallen, so oft hat es sich durch volltönende Redensarten betören lassen, entgegen seinen eigenen Interessen der reaktionären Sippsschaft zu entscheidendem Einflusse zu verhelfen, daß man ernsthaft zu glauben scheint, dieses alte Märchen ließe sich überhaupt nicht abnutzen. Oder ist es die reinste Verwirrung, da man sich bewußt ist, daß Regierung und das ganze „staatsbehaltende“ System unserm Volke sonst so gar nichts mehr bieten, jedes Ansehen, jede Autorität gründlich verscherzt haben und überhaupt nichts mehr bedeuten?

Dann wird die Rede Wilhelms II. in Königsberg ein willkommenes Bundesgenosse sein. „Wir sollen stets bereit sein, unsere Rüstung lückenlos zu erhalten“ — denn nur auf unserer Rüstung beruht unserer Friede!

Man fragt sich vergebens, was denn vorgefallen ist, um diesen Warnungsruf irgendwie zu rechtfertigen. Wo sind denn die Lücken unserer Rüstung, die eine so Aufsehen erregende Kundgebung rechtfertigen können? Denn es ist doch etwas anderes, ob irgend ein agrarisches, ob irgend ein Panzerplattenjournal diese Forderung seinem spärlichen Leserkreis zuruft oder ob der deutsche Kaiser selbst es bei feierlicher Gelegenheit dem ganzen Volke, ja der ganzen Welt verkündet.

Erfürtlung habe ich nachgewiesen, wie wenig vertrauenswürdig alle Angaben unserer Staatsretter sind, wenn sie unsere Heeresstärke mit der unserer Nachbarn vergleichen. Jede ihrer Zahlen bedarf der Nachprüfung und in Zweifelsfällen bezeugt man kein Unrecht, wenn man sie a priori für falsch und unter Umständen für absichtlich irreführend ansieht. Von wem droht denn Deutschland eine ernste Gefahr, militärisch überflügelt zu werden. Frankreich befindet sich in der materiellen Unmöglichkeit, und wenn gleichwohl ein Journal seine Leser versichert, daß es seine Rüstungen unaufhörlich vergrößert, so hat man nur die Wahl, sich über die Stille oder über die Ignoranz solcher Pamphletschreiber zu verwundern. Wenn Frankreich irgend einen Teil seiner Rüstungen verstärken will, so kann es das immer nur auf Kosten eines anderen Teils tun. Wenn es also seit 1 1/2 Jahren seine Artillerie vermehrt aber — und das vergessen unsere Staatsretter immer zu erwähnen — noch lange nicht unsere Geschützgröße erreicht hat, so hat es Mannschaften und Pferde der Kavallerie und zumal der Infanterie entnehmen müssen. Daß es bereits eine große Zahl von Infanteriekompagnien aufgelöst hat, weitere auflösen wird, und daß ernsthaft der Vorschlag ertönen wird, die Bataillone zu nur drei Kompagnien zu formieren — das vergessen unsere Staatsretter zu erwähnen. Wenn

es acht Reiterdivisionen (aber keineswegs alle zu sechs Regimentern) schon im Frieden aufgestellt hat, so vergißt man zu sagen, daß dies auf Kosten der Korpskavallerie geschehen ist. Wir könnten jeden Augenblick mehr solcher Divisionen bilden, wenn unsere maßgebenden Behörden es wollten.

Als eine der gefährlichsten Lücken unserer Gliederung wird das Fehlen der dritten Bataillone bei 33 Infanterieregimentern hingestellt. Aber man vergißt zu erwähnen, daß dies auf einem freien Entschlusse unserer Heeresverwaltung beruht und ohne jeden Einfluß des Parlaments. Als seinerzeit die „Halbbataillone“ zu Vollbataillonen und zu neuen Regimentern zusammengelegt wurden, war das Kriegsministerium in der Lage, alsbald Regimente zu drei Bataillonen aufzustellen. Diese Organisation wäre ja dem Lande noch billiger gekommen! Wurde durch die schwachen Regimente also wirklich „zweierlei Infanterie“ geschaffen, wie man jetzt feixt, wäre die Ausbildung dadurch gefährdet, eine „Lücke“ gelassen worden, so hätte der damalige Kriegsminister eine an Landesverrat streifende Pflichtwidrigkeit begangen.

Der Liberalismus wird sich wirklich notwendigen Heeresforderungen nicht entziehen; aber er wird es bestreiten dürfen, daß im gegenwärtigen Augenblicke Gefahr im Verzuge sei, daß man gerade jetzt „Hannibal ante portas“ rufen dürfe. Vor allen Dingen wird er es grundsätzlich bestreiten müssen, daß die immer gesteigerten Zahlvergrößerungen allein das Mittel sei, um den Frieden zu erhalten.

Eine gute Politik, gute Bündnisse, die Zufriedenheit und der Wohlstand des Volkes, gute und geordnete Finanzen sind ebenso einflussreiche Friedensmittel als die Rüstungen. Vor allen Dingen müssen letztere nicht nur auf die Zahl, sondern auch auf die Güte und auf die Organisation gehen. Diejenigen Rüstungen sind die kräftigsten und erfolgreichsten, die die Volkskraft im Frieden möglichst schonen, um sie im Kriege geschlossen in die Waagschale werfen zu können.

Ich habe wiederholt zugegeben, daß die Wehrorganisation die beste ist, die alle dienstfähigen Männer zur Schule des Heeres heranzieht. Aber es soll dann eine wirkliche Schule und kein Berufsheer unter der äußeren Form des Volksheeres sein. Daß wir gegenwärtig nicht alle dienstfähigen Leute heranziehen, ist bekannt, wenn der Fehlbetrag auch nicht so groß ist, als in arger Uebertreibung behauptet wird. Aber es ist ganz sicher, daß wir aus finanziellen und sozialen Gründen niemals imstande sein werden, die ganze wehrfähige Jugend zu voller zweijähriger Dienstzeit heranzuziehen. Wollen wir alle dienstfähigen Leute militärisch ausbilden, so müssen wir

Schwer geprüft.

Erzählung von Wald August König.

42)

(Fortsetzung.)

„Gut — aber bring' es ihr schonend bei. Wie willst Du es ihr sagen?“ Der Alte begann sich.
„Gnädige Frau, werde ich sagen,“ entgegnete er endlich und geriet schon jetzt ins Stutzen, denn was er sagen wollte, wußte er selbst noch nicht. „Herr Direktor — ich werde es sehr schonend anbringen — jetzt — jetzt finde ich die rechten Worte nicht, aber ich werde sie finden!“

Ruff nickte zustimmend.
„Ich muß meine Schwester sprechen, heute noch, denn ich muß mit ihr über ihren Sohn beraten,“ fuhr er fort. „Sage ihr, daß sie zu mir kommen möge, aber sie allein — nicht ihr Mann.“

„Ich werde es gewissenhaft bestellen,“ versicherte Johann.
„Noch eins, Du wirst über das, was in der vergangenen Nacht hier vorgefallen ist, gegen niemand weiter ein Wort erwähnen, es soll Geheimnis bleiben — sage dies auch Frau Bäumlein und der Magd.“

„Herr Direktor, ich werde schweigen.“
„Es ist gut — nun geh!“ sprach Ruff.
„Soll ich Ihnen nicht zuvor beim Ankleiden behilflich sein?“ fragte Johann.

„Nein, nein, ich fühle mich stark genug,“ entgegnete Ruff, und doch lehnte er das Anerbieten seines Dieners nur ab, um ihm nicht zu verraten, wie schwach er war.

Der Alte ging und trug den Kopf so hoch, als ob er mit der wichtigsten diplomatischen Sendung betraut wäre. Er konnte kaum die Zeit abwarten, bis er im Stande war, Frau Bäumlein alles mitzuteilen. Er hatte bisher immer das Gefühl gehabt, daß er unter ihr stehe, jetzt war das selbe geschwunden, er wußte mehr als sie, war von seinem Herrn mit einem schweren Auftrage betraut und hatte überhaupt in den letzten Tagen eine nach seiner Ueberzeugung bedeutende Rolle gespielt, während Frau Bäumlein durch die Aufregung und Angst völlig hinfällig geworden war und nichts zum Schutze ihres Herrn hatte tun können.

Die alte Frau hatte sich noch so wenig gefast, daß Beatens Flucht sie kaum in Erstaunen versetzte und sie nicht einmal eine

Regung des Neides über die vertrauensvolle Aufgabe Johanns empfand. Sie sprach nur die Bitte aus, daß er nicht zu lange fortbleiben solle, weil sie sich fürchte.

„Ich werde mich beeilen,“ versicherte Johann mit der Miene eines Beschäftigten. Es ist eine schwere Aufgabe, trotzdem werde ich mich beeilen.“

„Ich bin froh, daß mir der Herr dies nicht aufgetragen hat,“ sprach die Alte.

Johann warf Frau Bäumlein einen prüfenden Seitenblick zu. Sollte sich doch in ihr ein klein wenig Neid regen? Die arme Frau war aber so erregt und hinfällig, daß sie hieran nicht dachte.

„Der Herr Direktor hat, wie immer, alles wohl überlegt,“ sprach er mit wichtiger Miene.

Nachdem er sich geküßt und seine Toilette mit besonderer Aufmerksamkeit beendet hatte, verließ er das Haus, und wer den früheren alten Stöber, der stets etwas vornüber gebeugt ging, über die Straße hinschreiten sah, mußte zu der Vermutung kommen, daß er plötzlich ganz steif geworden sei.

Er traf den Leutnant v. Pleffe und dessen Frau beim Kaffee.
„Guten Morgen, Johann!“ rief der Leutnant mit freundlichem und halb vertraulichem Tone. „Ah! Sie bringen uns gewiß eine Einladung von Ihrem Herrn, meinem Schwager! Ich hatte ihm fest versprochen, ihn gestern zu besuchen, es war mir leider nicht möglich, denn sehr wichtige Geschäfte.“

Er beendete seine Worte nicht und bezeugte die Geschäfte auch nicht näher. Er hatte übrigens einen sehr triftigen Grund gehabt, Ruff nicht zu besuchen. Mehrere sehr ungeduldige Gläubiger hatten ihn schon am Morgen so heftig beklagt, daß ihm nichts weiter übrig geblieben war, als sich für den Tag aus der Stadt zu flüchten.

„Der Herr Direktor hat mich beauftragt,“ begann der Alte.
„Ja, lieber Johann,“ unterbrach ihn der Leutnant, „sagen Sie Ihrem Herrn, daß es mir sehr leid getan habe, mein Versprechen nicht halten zu können, aber heute werde ich auf jeden Fall kommen. Wann wünscht denn mein Schwager, uns bei sich zu sehen?“

Der alte Diener war durch diese Unterbrechung ganz aus dem Plane verdrängt, den er sich mit Mühe aufgebaut hatte. Er sollte alles mit der größten Schonung mitteilen, das befiel er fest im Auge; er wußte die schlimme Botschaft also auf einem Umwege anbringen.

„Der Herr Direktor hat mich beauftragt, zu fragen, wo Ihr Sohn ist?“ begann er aufs neue.

„Mein Herr Sohn,“ bemerkte v. Pleffe mit wohlwollendem, zurechtweisendem Lächeln.

„Mein Sohn wird in seiner Wohnung sein,“ gab Paula zur Antwort.

„Nein, er ist in unserem Hause,“ fiel Johann ein.

„In dem Hause meines Bruders?“ fragte Paula erstaunt.

„Ja, als Gefangener.“

„Als Gefangener?“ wiederholte der Leutnant. „Was soll das heißen?“

„Er hat auch einen Schuß ins Bein erhalten,“ bemerkte Johann in — nach seiner Meinung — schonender Weise.

„Er hat mit der Person — mit seiner Braut, meinen Herrn herabzuholen in voriger Nacht, und da hat ihn der Herr Direktor, der ihn in der Dunkelheit nicht erkannte, mit dem Revolver ins Bein geschossen!“

„Sie sind verrückt!“ rief der Leutnant.

„Durchaus nicht,“ bemerkte der Alte, mit ruhiger, überlegener Miene. „Und die Braut Ihres Sohnes das Fräulein Beate, ist nicht die Tochter meines Herrn, sondern eine niederträchtige Verräterin.“

Paula stürzte auf den Alten los und erfaßte seine Hand.

„Johann — Johann — Sie reden irre,“ rief sie und blickte ihn mit starren, angstvollen Augen an.

„Es ist alles so, wie ich es gesagt habe,“ gab der Diener zur Antwort. Beide wurden bei der Ausführung des Diebstahls betroffen, und ich habe die Verräterin noch zur rechten Zeit erfaßt, da sie entfliehen wollte.“

Mit lautem Aufschrei sank die arme Frau ohnmächtig nieder.

„Sie lügen — Sie lügen!“ rief der Leutnant, während er erschreckt seine Frau aufhob. „Wehe Ihnen, wenn Sie die Unwahrheit gesprochen haben!“

Der alte Diener stand schweigend da; er begriff die Ohnmacht der unglücklichen Frau des Leutnants nicht, da er doch nach seiner Ueberzeugung und nach dem Willen seines Herrn ihr alles mit der größten Schonung beigebracht hatte.

Paula kam allmählich wieder zu sich, aber nur, um den Schmerz über ihren entarteten Sohn noch tiefer zu empfinden.

„Was macht mein Sohn?“ fragte sie.

„Es ist keine Gefahr für ihn vorhanden,“ gab Johann zur

hierfür neue Wege einschlagen, die dem Staate die Kosten, dem einzelnen die persönlichen Lasten vermindern. Von anderen Völkern sind uns bereits Beispiele gegeben, Wege gewiesen worden.

Wenn wir ihnen nicht nachfolgen, so sind die daran schuld, die doch am meisten über die Mäßen unserer Rüstung klagen. Man nehme ihnen die übergroße Verantwortung ab und lege sie auf die Schultern dessen, das in freier Selbstbestimmung Herr seiner Geschicke zu sein wünscht: des ganzen deutschen Volkes.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Auf dem Bankett zu Ehren der Provinz Westpreußen in der historischen Marienburg hat Kaiser Wilhelm eine neue, innerpolitische Rede gehalten, welche gleichsam eine Ergänzung zu seinen Königsberger Worten bildet. Fast zur selben Stunde erschien auch in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ eine ersichtlich vom Reichskanzler herrührende Erklärung, welche die auf die letzte Königsberger Kaiserrede gerichteten Angriffe zurückzuweisen bestimmt ist; diese Kundgebungen bezwecken augenscheinlich glättendes Öl auf die Wogen der herrschenden Erregung zu gießen. Ob man freilich damit viel Glück haben wird, ist mehr als fraglich, denn die Zerpfückung der Bethmann'schen Auslegungen in der „Nordd. Allg. Ztg.“ weist darauf hin, daß der Sturm sich nicht so bald legen, sondern seine Wirkungen voraussichtlich leider noch lange andauern werden. Der Reichskanzler ist in dem offiziellen Kommentar ersichtlich bemüht, den Eindruck, welchen mehrere Stellen der Königsberger Kaiserrede gemacht haben, abzuschwächen und den Monarchen von dem Vorwurfe zu reinigen, daß der Herrscher absolutistischen Neigungen hulbige und in seinen Anschauungen vom Gottesgnadentum die Volksstimme überhaupt nicht hören wolle. — Die Erklärung des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg zur Königsberger Kaiserrede wird denn auch von vielen Blättern, und bis in die Reihen der Konservativen hinein angegriffen und als eine Vossage von der Feststellung des Fürsten Bülow im November 1908 betrachtet, der Kaiser werde sich auch in seinen Privatgesprächen mehr Zurückhaltung auferlegen, da andernfalls weder er, Fürst Bülow, noch irgend einer seiner Nachfolger die Verantwortung tragen könne. Die freikonservativen „Berlin. N. N.“ schreiben: Hätte der Kanzler den Kaiser jetzt gegen falsche Auslegungen geschützt, indem er zugleich irgendwie das Weiterbestehen des Zustandes seit dem 17. November 1908 andeutete, so würden wir seiner Erklärung zustimmen. So aber läßt sie uns über diesen sachlich entscheidenden Punkt in Ungewißheit und wird infolgedessen darauf hinwirken, die Unruhe zu erhalten und die Agitation zu steigern. Die nationalliberale „Magdeb. Ztg.“ hofft, daß durch die Erklärung des Kanzlers, die jedenfalls als Ganzes ehrlich und mannhaft gemeint ist, das Vertrauensverhältnis zwischen Kaiser und Kanzler fester geknüpft wird; je mehr dies gelingt, desto lieber wird der Kaiser die Meinung seines Beraters einholen, ehe er in die Versuchung kommt, wieder eine Königsberger Rede zu halten.

Friedberg (Hessen), 30. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit dem Thronfolger und den Prinzessinnen-Töchtern traf um 3 Uhr 29 Minuten auf dem Bahnhof in Friedberg ein, wofür zur Begrüßung der kaiserlichen Verwandten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sich eingefunden hatten. Der Empfang, der einen rein privaten Charakter trug, war ein überaus herzlicher.

Antwort. „Es werden freilich einige Wochen vergehen, ehe er sein Bein wieder wird benutzen können.“

Paula bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Ich glaube das Ganze noch nicht, denn es ist nicht möglich!“ rief der Leutnant, der seine Fassung vollständig verloren hatte und nicht einmal daran dachte, seine Perrücke zurechtzurücken, die sich bei dem Emporheben seiner Frau bedenklich verschoben hatte. „Wenn etwas Wahres daran ist, so kann es sich nur um einen Scherz handeln, den Magnus in leichtsinniger Weise sich erlaubt hat. Ich werde zu Deinem Bruder eilen und mir Auskunft erbitten.“

„Der Herr Direktor will nur die gnädige Frau sehen und sprechen“, fiel Johann ein.

„Er muß auch mich sprechen“, fuhr der Leutnant fort. „Wenn solche Beschuldigungen auf meinen Sohn geworfen werden, habe ich nicht allein das Recht, sondern die Pflicht, mich seiner anzunehmen!“

Paula raffte sich gewaltsam zusammen. Sie war nicht im Stande, das Gehörte zu fassen, und doch wußte sie, daß der alte Diener ihres Bruders die Unwahrheit nicht sagen konnte.

„Sie sagen, Beate sei nicht die Tochter meines Bruders?“ fragte sie.

„Eine Betrügerin ist sie, die sich für die Tochter ausgegeben hat“, entgegnete Johann.

„Wann ist dies entdeckt worden?“

„Gestern Morgen. Seit der Zeit hat sie auch das Haus verlassen, denn sie fühlte sich nicht mehr sicher.“

„Auch hier muß ein Verstum vorliegen“, warf der Leutnant ein. „Beate erinnerte sich noch an ihre früheste Jugendzeit. Wodurch wurde es entdeckt?“

„Das weiß ich nicht — ich weiß nur, daß sie eine große Betrügerin ist!“

„Es ist nicht möglich! Ich kann es nicht fassen, es wirbelt mir im Kopfe!“ rief der Leutnant und presste die Hand auf die Stirn.

„Ich werde zu meinem Bruder gehen — es muß sich ja alles aufklären“, sprach Paula, all ihre Kräfte zusammenraffend. „Und ich werde Dich begleiten“, fügte ihr Gatte hinzu.

„Der Herr Direktor wünscht nur die gnädige Frau zu sprechen“, warf Johann entschieden ein.

„Ich habe ein Recht, nach meinem Sohne zu sehen“, rief v. Pleffe.

„Arno, ich bitte Dich, laß mich allein gehen“, bat Paula. „Es kann ja nicht alles so sein, wie es uns mitgeteilt worden ist — ich werde Dir Gewißheit bringen.“

Der Leutnant warf auf Johann einen drohenden Blick, schwieg aber. Er wollte das Gehörte nicht glauben, und doch rief ihm

Zur Erklärung, warum gerade im Offizierkorps skandalöse Verhältnisse, wie sie durch die Fälle Schönebeck, Graf Pfeil, General von Gögern charakterisiert werden, obwohl in weitem Kreise bekannt, doch nicht zur Anzeige und damit zur Abstellung gelangen, schreibt der „Post“ ein höherer Offizier:

„Tritt jemand gegen einen Kameraden mit einer Anschuldigung hervor, so hat er zunächst umgehend eine Forderung auf dem Halbe, mag der Angebeschuldigte sich auch noch so schuldig fühlen; das gehört eben dazu. Gelingt es im günstigsten Falle dem Ehretrat, den Austrag des Kampfes zu verhindern, so wird der Aufschuldige in der folgenden Untersuchung sehr bald merken, daß er immer mehr mit auf die Anklagebank rücken muß. Entweder hat er Tatsachen, die ihm schon seit längerer Zeit bekannt waren, nicht sofort gemeldet, oder das Gedächtnis der als Zeugen aufgerufenen Kameraden ist so schwach, daß es ihm nicht gelingt, den einen oder anderen Punkt zu beweisen. Kurz, komme es wie es wolle, es findet sich stets ein Haken, an dem der Ankläger neben dem Angeklagten aufgehängt wird. Beispiele und Namen stehen zu Diensten. Was ist da natürlicher, als daß sich jeder sagt: ich werde mich hüten, in dieses Wespenneß zu stoßen, ich falle auf alle Fälle mit hinein. — Hier muß der Hebel angelegt werden: Schutz dem Offizier, der in ehrlischer, fester Ueberzeugung Verfehlungen eines Kameraden zur Sprache bringt.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. August. Graf Aehrenthal und Marquis di San Giuliano sind eben bemüht, den Dreibund an der Stelle, wo er am brüchigsten ist, zusammenzufügen; die Volksstimme in Italien wird dabei eine gewisse Rolle spielen, der Italiener wird versuchen, ob er Oesterreich zu einem Opfer auf dem Dreibundaltar veranlassen kann. Graf Aehrenthal hat sich bisher in der Tat schon in dieser Beziehung redlich bemüht, die Geheimnisse der inneren österreichischen Politik der letzten neun Monate würden davon Zeugnis ablegen.

Frankreich.

Die französische Heeresverwaltung setzt alles daran, die Erfolge französischer Luftschiffahrt dem Heer und der Marine nutzbar zu machen. Man hat in Deutschland keine Ursache, darob unruhig zu werden. Es mag aber doch darauf hingewiesen werden, daß mit dem Fortschreiten der Aeronautil sich ein starkes Anwachsen des Chauvinismus bemerkbar macht. Bei vielen Franzosen ist es bereits zu einer fixen Idee geworden, daß die kriegerischen Erfolge, die Frankreich auf dem Schlachtfelde verlagert blieben, der Luftkrieg der Zukunft bringen wird.

Asien.

Im Augenblick seiner Abdankung hat der Kaiser von Korea ein Edikt erlassen, in dem er sagt, es sei ihm unmöglich gewesen, Reformen durchzuführen, daher halte er es für richtig, diese Aufgabe in die Hände anderer zu legen. Der Kaiser bittet das Volk, ruhig zu bleiben, den gewohnten Beschäftigungen nachzugehen und der neuen Regierung zu gehorchen. Diese wird 8 1/2 Mill. Dollars ausgeben für Förderung der Industrie und des Unterrichts und für Krankenhäuser. Der Gouverneur hat eine Proklamation veröffentlicht, in der den Armen die rückständigen Steuern erlassen werden. Das Volk ist ruhig. Das Kaiserreich Korea hat zu bestehen aufgehört, es ist japanische Kolonie geworden. Selbst der Name Korea wurde ausgetilgt. Wo bisher Korea war, gibt es nur noch einen japanischen Gebietsteil, der Cho Sen heißt. Ob die Mächte oder welche Mächte darüber befragt worden sind, ist unbekannt geblieben. Europa und Amerika fügen sich in alles, was ihnen anläßlich dieser Annexion geboten wird. Diese vollständige Passivität mag politisch vernünftig sein, einen erhebenden Eindruck aber macht sie nicht.

eine innere Stimme zu, daß er dem Leichsinne seines Sohnes alles zutrauen könne.

19.

Ruff lag in seinem Zimmer auf dem Sofa und fühlte sich sehr angegriffen, denn sein schwacher Körper war derartigen Aufregungen nicht gewachsen. Er wußte, daß seine Schwester im Hause, bei ihrem Sohne war, jeden Augenblick konnte sie bei ihm eintreten, er mußte sie sprechen, und doch fürchtete er sich vor dem Wiedersehen. Nicht zwei Tage waren verflossen, seitdem sie ihn in der zuversichtlichen Hoffnung der völligen Ausöhnung verlassen hatte — wie schnell war diese Hoffnung vernichtet!

Er fürchtete die Tränen, Bitten und die Verzweiflung seiner Schwester, war aber fest entschlossen, sich in seinem Entschlusse nicht wankend machen zu lassen. Wie oft hatte er ihren Bitten nachgegeben, und jedesmal war er getäuscht worden.

Ergregt horchte er auf jedes Geräusch im Hause. Da wurde die Türe geöffnet und seine Schwester wandte ins Zimmer; sie eilte auf ihn zu, warf sich vor ihm nieder und rief schluchzend, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend: „Gnade, Siegbert, Gnade!“

Der kleine Mann richtete sich mit Mühe auf, es schnitt ihm ins Herz, daß seine Schwester vor ihm kniete; er fühlte ihren Schmerz und doch lag es nicht in seiner Macht, denselben von ihr zu nehmen.

„Steh“ auf,“ sprach er mit beruhigender Stimme.

„Nicht eher, als bis Du mir sagst, daß Du dem Unglücklichen, dem Verführten vergeben wirst!“

„Steh“ auf, Paula,“ wiederholte Ruff. „Ich habe Dich bitten lassen, zu mir zu kommen, weil ich mit Dir sprechen muß. Ich will es möglichst ruhig tun, denn ich fühle, daß meine Kräfte diesen Aufregungen nicht mehr gewachsen sind.“

Die unglückliche Frau erhob sich, sank aber erschöpft auf einen Stuhl.

„Du bist bei ihm gewesen — Du hast ihn gesprochen?“ fragte Ruff.

„Ja — ja!“ rief Paula schluchzend. „Er hat mir alles gestanden, er ist in Verzweiflung und bereut seine Tat, er läßt Dich flehentlich bitten, daß Du zu ihm kommen mögest, damit er Dich um Verzeihung bitten könne.“

„Nein — ich mag — ich kann ihn nicht wiedersehen,“ entgegnete Ruff.

„Siegbert, habe Mitleid mit ihm!“

„Es steht bei mir fest — ich sehe ihn nie wieder!“

„Er ist verführt, er hat der Verlockung der Falschen nachgegeben!“ rief die Mutter.

„Paula, glaubst Du immer noch?“ rief Ruff. „Er behauptet, verführt zu sein, obgleich die Schändliche, deren Namen ich nicht

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Der neue Turnierlaß des preussischen Kultusministers wird jetzt erst in seinem vollen Umfange bekannt. Die Grundtendenz ist bekanntlich eine weitere Pflege der Reibesübungen. Die Vermehrung der Turnzeit um eine Woche ist und soll besonders den vollstündlichen Übungen, Wettkampfspielen, Turnmännchen und anderen Reibesübungen im Freien (Eislauf, Rodeln usw.) zugute kommen. Schwimmunterricht wird weiter gepflegt. Der Minister hebt den hohen Wert der Reibesübungen hervor: Fast überall ist ein günstiger Einfluß der Übungen auf die Haltung sowie die körperliche und geistige Frische und Regsamkeit der Schüler festgestellt worden.

Marburg, 30. August. Unter ungeheurem Andrang des Publikums begann heute morgen 10 Uhr vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen die beiden Heilfürker Difo- und Zimmermann aus Hertenrod im Kreise Biedentopf. Die beiden Angeklagten hatten eine ungewöhnlich große Praxis. Die Verhaftung der beiden Angeklagten erregte seiner Zeit großes Aufsehen. Im ganzen sollen 100 Zeugen vernommen werden, außerdem sieben Sachverständige, sodaß die Verhandlung wahrscheinlich mehrere Tage dauern wird. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsrat Klingenberg. Die beiden Verteidiger, Justizrat Dörfner (für Difo) und Rechtsanwalt Schneider (für Zimmermann) beantragten, den Sachverständigen Dr. Haun-Gladenbach abzulehnen, da er nicht objektiv sein könne. Herr Dr. Haun hält sich nicht für befangen. Trotzdem beschließt das Gericht, dem Antrage zu entsprechen und Dr. Haun nur als Zeugen zu vernehmen, da Tatsachen vorliegen, die geeignet seien, Dr. Haun als befangen zu erachten. — Wir werden das Urteil in nächster Nummer bringen.

Eine alleinstehende Frau in Elberfeld hatte sich des Nachts auf das Sofa gelegt und war dabei eingeschlafen. Sie stieß die auf dem Tische stehende Petroleumlampe um. Das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider der Unglücklichen, die so schwere Verletzungen erlitt, daß sie an deren Folgen bald darauf verstarb.

Faderborn, 29. Aug. (100. Geburtstag.) Die Frau Witwe Luise Jengerling, geborene von Rünzel, hier selbst konnte ihren 100. Geburtstag begehen. Das Befinden der Greisin ist den Umständen nach gut. Drei Töchter, zehn Enkelkinder und zwölf Urenkel erschienen bei ihr zur Gratulation.

Trier, 29. Aug. (Der Todestanz.) Ein 20jähriges Mädchen namens Peppering, das in leidenschaftlicher Weise dem Tanze huldigte, trogdem ihr der Arzt dieses Vergnügen untersagt hatte, nahm gestern wieder in unvernünftiger Weise an einer Tanzbelustigung teil. Plötzlich sank das Mädchen um und war zum Ersehen der Tänzer bald darauf eine Leiche. Ein Herzschlag hatte den Tod herbeigeführt.

Ein kleines Mißverständnis ist einem reitenden Jäger in Alfeld an der Leine begegnet. Er erhielt den Auftrag, nach dem „Hildesheimer Hof“ zu reiten, um dem dortigen Posten eine Nachricht zu überbringen. Der anscheinend nicht gar zu intelligente Mann ritt — nach Hildesheim, fand dort natürlich keinen Posten und kam ohne Ergebnis zurück, nachdem er eine Strecke von 50 Kilometern während der Nacht zurückgelegt hatte. Der Mann soll ein ganz besonderes „Rob“ bekommen haben.

Mannheim, 1. Sept. (Das vielseitige „Kärtche“.) Mit der Einführung der Bahnsteigsperre war auch die Ausgabe einer Karte notwendig geworden, die das Betreten des Bahnsteiges für die Nichtreisenden gestattete. Oft kommt es aber vor, daß die Leute den Automaten nicht sehen und am Fahrkartenschalter eine Bahnsteigkarte verlangen. In welcher drohenden Ausdrücken das mitunter geschieht, davon zeugt nachstehende Sammlung, die von den Beamten der Frankenthaler Station zusammengestellt wurde. Es wurde verlangt: a Kärtche for nei un raus — e Uebersteigbillet — für naus uffs Trottoir — e Kart for mein Mann ze begleite, i bleib do — eine für an de Zug — e rüber und e nüber — durch un wieder heim — for zehn Pfennig da naus — e Durchgehalt — e Uebersteigbillet — e Perrensteigart — e for über de Bahnsteig — Steigkarte — e Perreestart — e Abholbillet.

nennen mag, ihn in meiner Gegenwart beschuldigt hat, daß es sein Plan gewesen sei, mich zu berauben. Und wenn er der Verführte wäre, würde das viel zu seiner Entschuldigung sprechen? Hätte er nicht vor dem Gedanken, den Bruder seiner Mutter zu berauben, zurückschrecken müssen? Ich habe ihm nie ein Leid zugefügt und noch vierundzwanzig Stunden vorher die Hand zur Versöhnung geboten! Ich will Dir sagen, wer ihn verführt hat — Dein Mann!“

„Siegbert, ich schwöre, daß Arno nichts davon gewußt hat!“ rief die Frau.

„Das mag sein, aber seit Jahren, von Jugend auf hat er den Knaben gewohnt, mit Vorgesetzungen von mir zu sprechen. Er ging ihm mit dem bösen Beispiele voran, nur weil ich seinem leichtsinnigen Leben nicht Vorwurf leisten mochte. Er hat seinen Sohn zu dem erzogen, was er jetzt ist, zu einem Verbrecher, der sogar nicht zurückgeschreckt sein würde, mich zu ermorden!“

„Siegbert! Um Gotteswillen, Du tust ihm Unrecht!“

„Unrecht?“ wiederholte Ruff mit vor Erregung zitternder Stimme, denn das Geschehene trat in voller Klarheit wieder vor ihn hin. „Weshalb habe ich mit dem Revolver auf ihn geschossen? Als ich in vergangener Nacht von einem Geräusche hier im Zimmer erwachte und aufsprang, als ich laut fragte, wer hier sei, da rief ihm die, welche ihn verführt haben soll, zu: „Schließ“ ihm den Mund, sonst sind wir verloren!“ Und er drang auf mich ein, ohne daß ich ihn erkannte, da — da schoß ich auf ihn, um mich zu retten. Sprichst das für seine Unschuld? Dies kann er nicht leugnen, denn ich selbst habe es gehört und gesehen.“

Paula barg das Gesicht in den Händen.

„Willst Du ihn jetzt noch in Schutz nehmen?“

„Er sagt, er habe in der Angst nicht gewußt, was er tue.“

„Oh, er würde mich in der Angst ermordet haben; wäre er dann vielleicht kein Mörder?“

„Nein — nein, das würde er nie getan haben!“

„Paula, Du bist seine Mutter und Du betrage ich es nicht, wenn Du noch einem Strohhalm greiffst, um Deinen Glauben an ihn retten zu können, ich urteile anders. Nun, höre mich an, was ich beschloßen habe. Wäre er nicht Dein Sohn, leitete mich nicht die Rücksicht auf Dich, so würde ich ihn dem Gerichte übergeben, damit er im Zuchthause Zeit gewönne, sich zu bessern, wenn dies ihm noch möglich ist — ich will Dir den Schmerz ersparen, Deinetwegen will ich das Geschehene geheim halten, aber nur unter einer Bedingung: sobald er genesen ist, wandert er nach Amerika aus. Ich will ihm das Geld zur Ueberfahrt geben, ich will in Amerika eine Summe für ihn anweisen, die er dort erheben kann, damit er wenigstens für den Anfang die Mittel zum Leben besitzt. Das ist mein Entschluß.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 31. Aug. Wie man von amtlicher Stelle erfährt, hat sich bei sämtlichen Krankheitsfällen im Landespolicizeidistrikt Berlin der Cholera verdacht nicht bestätigt. Auch bei dem Charlottenburger Fall scheint — wie mit Sicherheit angenommen werden kann — keine Cholera-erkrankung vorzuliegen. Im übrigen wird jeder Meldung von einer Choleraverdächtigen Erkrankung sofort und aufs peinlichste nachgegangen, sobald zur Beunruhigung nicht der geringste Anlaß vorliegt.

Wie der „Deutsche Buch- und Streifenmacher“ berichtet, hat der Maschinenfabrikant Hans Hinte aus Greiffenberg an der Berliner Universität den Dokortitel erworben. Hinte hat in seinen Vorlesungen gehört und eine wissenschaftliche Arbeit verfaßt: „Auslese und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckgewerbe mit besonderer Rücksichtnahme auf die Sehmachine.“

Hamburg, 1. Septbr. Die Organisationen der ausständigen Werftarbeiter lehnten heute den Gegenantrag der Werften ab, eine Besprechung mit den Vertretern der Arbeiter-Organisationen unter Hinzuziehung je eines Vertreters der Hirsch-Dunderschen und christlichen Gewerkschaften, sowie dreier Vertreter der nationalen Arbeitervereine auf den Werften abzuhalten. Dieser Beschluß macht die für die Anfang nächster Woche beabsichtigte Besprechung unmöglich.

Kolmar i. El., 30. Aug. Bei einer Regimentsübung stürzten gestern sechs Soldaten des Kolmarer Dragoner-Regts. Nr. 14 vom Pferde. Einer brach das Genick und war sofort tot, zwei sind schwer verletzt, die drei anderen leicht.

Einen furchtbaren Tod erlitt ein neunjähriger Schuttknabe in Neumarkt i. Schl. Der Junge hatte sich in Abwesenheit der Eltern von einer Wäscheleine eine Schaukel zurechtgemacht. Beim Schaukeln verwickelte er sich so in der Leine, daß eine Schlinge ihm um den Hals zu liegen kam; er vermochte sich nicht daraus zu befreien und wurde elend erstickt. Als die Mutter am Abend nach Hause kam, fand sie ihren Sohn tot vor.

Rom, 31. August. (Cholera.) In den letzten 24 Stunden sind in Barletta fünf Erkrankungen und fünf Todesfälle an Cholera festgestellt worden.

Petersburg, 31. Aug. In den letzten 24 Stunden sind 50 Personen an Cholera erkrankt, 19 sind gestorben. Der Stand der Erkrankungen ist nunmehr 651.

Geschichten aus der „Jugend“. Eines Tages fuhr ich in der Gifel zur Jagd. Ein biederer Vaterlandsverteidiger sitzt mit seinem Schatz in demselben Abteil. Er scheint sehr verliebt zu sein. Um seinen zärtlichen Gefühlen etwas entgegenzukommen, machte ich ihn darauf aufmerksam, daß der Zug in kurzer Zeit einen Tunnel passieren muß, worauf mir die treuerherzige Antwort wird: „Sie hots mer schon gesagt.“

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 2. Septbr. (Vom September.) Schon ist's September. Der Sommer nimmt Abschied von uns und mit leisen Schritten kommt der Herbst angezogen. Hoch und blau wölbt sich der Himmel in den Septembertagen über der Erde, gleichsam, als wollte er die Grenze verwischen, welche uns vom Herbst scheidet. Verschwunden ist gar bald die Pracht und Herrlichkeit des Sommers; schon dehnen sich breite Stoppelfelder vor uns aus und die großen Mandoverübungen der Zugvögel künden die weite Reise an, die uns die frohen Sänger wieder entführt. Von den Bäumen fällt ein gelbes und rotbraunes Blatt nach dem andern in immer größerer Zahl zur Erde nieder. Die Natur steht wieder einmal am Ziele ihres Schaffens und fängt an zu vergehen. Mit dem Kürzerwerden der Tage tritt jetzt auch das Familien- und Gesellschaftsleben wieder in seine Rechte. Die Konzertsäle und die Theater öffnen sich von neuem, Vereinsfeste, Bälle, Familientränken und mannigfache andere Vergnügungen wechseln einander in schneller Reihenfolge ab und so bietet uns auch Herbst- und Winterfeste in dieser Beziehung manche Annehmlichkeit.

Laasphe, 2. September. (Obst- und Gemüseausstellung.) Der „Gemeinnützige Verein“ in Laasphe, der sich besonders die Förderung des Obst- und Gartenbaus im Kreise Wittgenstein zur Aufgabe macht, veranstaltet in diesem Jahre wieder, und zwar in den Tagen vom 16.—18. Oktober, eine Obst- und Gemüseausstellung, welche alle Obstbaum- und Gartenbesitzer des ganzen Kreises besuchen können. Wie bei früheren Ausstellungen des Vereins, so ist auch diesmal ein Programm ausgearbeitet worden, welches nach Maßgabe unserer besonderen lokalen obftbaulichen Verhält-

nisse bestimmte Aufgaben stellt, deren beste Lösungen durch Preise ausgezeichnet werden sollen. An letzteren stehen voraussichtlich eine silberne und zwei bronzene Staatsmedaillen, ferner eine Anzahl Ehrendiplome des Obstbauverbandes für Westfalen und Lippe und verschiedene Vereinspreise zur Verfügung. Außerdem aber darf die Ausstellungsleitung zuversichtlich hoffen, daß Gönner des Vereins demselben noch einige Ehrenpreise zur Prämierung besonders schöner Einsendungen übermitteln werden. Obwohl die früheren Ausstellungen von Jahr zu Jahr durch die Reichhaltigkeit der Beschickung, sowie die Vorzüglichkeit einzelner Leistungen überraschten, dürfte die bevorstehende Veranstaltung dadurch besondere Zugkraft erlangen, daß seitens der städtischen Behörden in freundlichster Weise die neuerbaute Turnhalle für die Zwecke der Ausstellung zur Verfügung gestellt worden ist. Es war schon bei den letzten Ausstellungen recht unangenehm empfunden worden, daß die einzelnen Einsendungen wegen Platzmangel oft sehr zusammengedrängt werden mußten, wodurch manche schöne Kollektion an Ansehen einbüßte. Ist dieses nun einerseits wohl ein Zeichen dafür, daß das Interesse für diese lokalen Ausstellungen mehr und mehr zugenommen hat, so konnte doch andererseits bei den früheren Ausstellungsleitungen kein Zweifel darüber herrschen, daß der Zweck einer solchen Veranstaltung nicht allseitig richtig aufgefaßt wird, denn die Darbietung der Gelegenheit, für eine ausgestellte Kollektion einen Preis zu erlangen, ist lediglich Mittel zum Zweck; Hauptzweck einer solchen Ausstellung bleibt doch immer, eben denen, die sich dafür interessieren, zu zeigen, welche Möglichkeiten sich dem Obstbau in dem betr. Bezirk bieten, und somit Veranlassung zu geben, daraus zu lernen. Das bringt das Programm klar zum Ausdruck. Da lautet beispielsweise eine Aufgabe: Für die beste Ausstellung von zum Massenbau geeigneten 4 Apfel- und 3 Birnenorten, a 20 Pfund, vom Hochstamm gerntet. Dadurch soll also festgestellt werden, welche 4 Apfel- und 3 Birnenorten sich ganz besonders für unsere Verhältnisse eignen, damit diese in Zukunft bei Neupflanzungen möglichst bevorzugt werden. Auch für Spalierobst sind besondere Aufgaben gestellt, denn gerade die Spalierzucht an Häuserwänden oder Mauern, dieser interessanteste, (wenn man nicht zu bequem ist, die nötigen Arbeiten selbst auszuführen,) und auch einträglichste Teil des Obstbaus ist hier noch sehr ausdehnungsfähig. Aber auch der Gemüsebau ist im Programm seiner Bedeutung nach berücksichtigt, und es wird im eignen Interesse jedes Anstellers liegen, sich an der Hand des Programms, welches vom Gemeinnützigen Verein unentgeltlich abgegeben wird, zu informieren, an welchen Aufgaben man sich beteiligen kann, da Preise nur für solche Einsendungen vergeben werden können, die den Bedingungen des Programms entsprechen.

Laasphe, 2. September. Von einem bedauerlichen Mißgeschick wurde eine gegenwärtig im Kurhaus in Sommerfrische weilende Dortmunder Familie betroffen. Als dieselbe mit ihrer eigenen Kutsche eine Ausfahrt machen wollte und die Pferde eingespannt werden sollten, wurde eins derselben, ein wertvolles und noch junges, feuriges Tier durch irgend einen Umstand plötzlich scheu und sprang über einen in der Nähe befindlichen Gartenzaun in eine im Grase liegende Senze. Hierbei zog sich das Tier eine derart schwere Sehnenverletzung an den Schenkeln zu, daß es alsbald erschossen werden mußte. Wie wir hören, war das Tier nicht versichert, und erwächst infolgedessen dem Besitzer ein empfindlicher Schaden.

Laasphe, 2. Sept. Im Monat August wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau: 51 Stück Großvieh, 64 Kälber, 118 Schweine, 4 Schafe und 1 Ziege, in Summa 238 Stück.

Laasphe, 2. Septbr. (Theater.) Am Sonntag den 4. September findet die Abschiedsvorstellung unserer Theatergesellschaft statt. Heute, Freitag geht das „Alt-Heidelberg“ in Szene. Schon der Name dieses bekannten, hervorragend schönen Stückes dürfte genügen, der Gesellschaft ein volles Haus zu sichern.

Friedingen, 1. September. Am Sonntag den 4. Sept. veranstaltet hier die christlich-soziale Partei für den Kreis Wittgenstein ein Sommerfest. Der in unserem Kreise als schneidiger Redner schon bekannte Herr Stadtverordnete Kippel aus Hagen wird über die politische Lage und Herr Buchhändler Sonnenstein aus Marburg über die christlich-soziale Presse reden. Ein Posaunenchor hat seine Mitwirkung bei dem Feste zugesagt. Das Fest findet auf dem sehr schön gelegenen Festplatz auf dem Hardtkeim statt. Pflicht aller christlich-sozialen Bewohner unseres Kreises ist es, nach Friedingen zu kommen.

Erndtebrück, 2. Septbr. Es wird Herbst. Wenn nicht

alle Anzeichen in der Natur trügen, haben wir einen frühen Herbst zu erwarten. Schon halten die Schwalben auf den Telegraphenbrähnen ihre Versammlungen ab und rufen sich zur Abschied. Die Spinnen ziehen ihre langen Fäden von einem Baum zum andern. Auch die Morgennebel lassen darauf schließen, daß der Sommer vorüber ist, den wir eigentlich noch gar nicht gehabt haben. Die Enttäuschungen sind hierzulande gar nicht so ungünstig, wie man anfänglich befürchtet hat. Wenn uns ein guter und trockener Herbst beschieden ist, kann noch alles gut werden. Hoffentlich entschädigt uns der September für das, was der Juli und August gesündigt haben, denn auf den Monat Oktober kann man hierzulande keine großen Hoffnungen setzen.

Erndtebrück, 2. Sept. (Das mahnende Gewissen.) Eine Frau aus der Nachbarschaft kam dieser Tage zu einem hiesigen Einwohner und erklärte ihm, sie habe ihm vor einiger Zeit in Bezug auf eine Sache falsche Angaben gemacht. Seit der Zeit habe sie keine Ruhe mehr und von Gewissensbissen getrieben, wolle sie heute ihre Schuld bekennen und ersuchenfalls die Strafe sofort bezahlen. Zum Glück konnte die Frau beruhigt werden, da sie kein Staatsverbrechen begangen hatte. Jetzt wird die arme Seele wohl Ruhe haben.

Erndtebrück, 2. Sept. Eine auffallende Naturerscheinung kann man in hiesigen Wäldern beobachten. An vielen Fichtenbäumen werden die Spitzen zum zweitenmale grün, was jedenfalls auf den feuchtwarmen Sommer zurückzuführen ist. Stellenweise sind die jungen Triebe schon ganz entwickelt.

Beise bei Erndtebrück, 2. Septbr. Vor einigen Tagen stürzte ein hiesiger junger Mann so unglücklich von einer Leiter, daß er sich einen doppelten Beckenbruch zuzog. Er wurde auf ärztliche Anordnung in die königliche Klinik zu Marburg gebracht, in der er sich vor noch nicht langer Zeit einer Blinddarmer-Operation unterziehen mußte.

In der Woche vom 21. bis 27. August gelangten im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Diphtheriefälle (1 in Eljoff, 1 in Reimstruth.)

Allerlei.

Deutschlands größte Bahnhöfe. Es war im Jahre 1877, als in Nürnberg ein Bahnhof in gotischem Stil errichtet wurde. Aber trotz seiner künstlerisch schönen Ausführung mußte er bereits im Jahre 1902 einem neuer von fünfacher Dimension Platz machen. Lange Zeit hindurch galten die Bahnhöfe von Köln und Hannover als vollkommenste Werk der Technik. Besonders groß war die Bewunderung für den Bahnhof in Hannover. Dieser stellt einen Durchgangsbahnhof mit acht Schienenpaaren dar, der sich durch helle Tunnel und großzügige Wartehallen auszeichnet. Ihm folgte die Errichtung des Bahnhofs in München, dessen Vorderfront 190 Meter breit ist. Seine Halle faßt 15 Gleise. Frankfurts Bahnhof kann noch heute als der großartigste Europas betrachtet werden. Die Halle nimmt 18 Gleise auf und hat eine Breite nach der Stadt zu von 240 Metern. An Surus übertroffen wird der Frankfurter Bahnhof noch durch das Bahnhofsgebäude in Dresden. Der Bau desselben wurde vor ungefähr acht Jahren vollendet. Seine Errichtung hat 75 Millionen gekostet. Das Gebäude, welches reich mit Marmor verziert ist, wird von einer riesigen Kuppel überwölbt. In dem Bahnhof befinden sich eine Post, Telegraph und alle Arten von Geschäften, die zur größtmöglichen Bequemlichkeit der Reisenden notwendig sind. Der Dresdener Bahnhof ist ein End- und Durchgangsbahnhof zu gleicher Zeit, was die sächsischen Ingenieure dadurch ermöglicht haben, indem sie ihn in zwei Etagen bauten. Die eine Etage, die sich zu beiden Seiten des Hauptbahnhofs erstreckt, liegt sieben Meter höher als dieselbe. Die Vorderansicht weist große Ähnlichkeit mit dem Vaux-Museum in Paris auf. Verfügt auch der Hamburger Bahnhof über bedeutend weniger Zugus, so ist er doch viel gewaltiger als der Dresdener. Die Vordachhalle ist 147 Meter lang, 25 Meter breit und 30 Meter hoch. Im Winter hat die Temperatur im Innern eine ständige Wärme von 18 Grad. Die Kosten der Erbauung belaufen sich auf 80 Mill. Mark. An Größe wird er aber wiederum bald von dem Leipziger Bahnhof übertroffen werden, der seiner Vollendung im Jahre 1913 entgegensteht. Die Halle wird nicht weniger als 26 Gleise umfassen. Das gesamte Gleisbündel ist 250 Meter breit und es befindet sich zwischen jedem Gleispaar ein Trottoir von ca. 12 Meter Breite. Die Vorderseite ist 300 Meter breit. Der Riesenbahnhof wird von der preussischen und sächsischen Regierung gemeinsam gebaut. Der Hauptbahnhof erfordert eine Bauausgabe von 125 Millionen Mark. Es ist wohl begreiflich, daß man bei dem Entwurf einen Spezialbahnhof für den Post- und Paketdienst vorgesehen hatte, denn Leipzig verliert durchschnittlich am Tage 75 000 Pakete. Zum allgemeinen Vergleich sei noch erwähnt, daß der größte Bahnhof in Paris „Saint Lazare“ eine Breite von 180 Metern hat.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussetzliche Witterung für Samstag den 3. September: Noch vielfach wolkig, mit einzelnen Regenfällen.

Gebrüder Hesse, Erndtebrück.

Räumungs-Verkauf.

Wegen Umzug verkaufe von Samstag den 3. September ab sämtliche Kolonial- und Manufakturwaren, Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Arbeiter-Garderobe usw. zu weit herabgesetzten Preisen.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach, Laasphe.

Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern, Küche und Vorratskammer, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres bei

Werner Schäfer Wwe., Laasphe.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Zubehör per 1. Oktober in Laasphe gesucht. Näheres in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Anstreichergehilfe

für sofort gesucht. Josef Frisse, Laasphe.

Pyramiden-Fliegenfänger

„Schwapp“

Der beste Fliegenfänger der Welt. Fängt Tausende von Fliegen. Laasphe. Hermann Jung.

Ueberraschender Erfolg!

Pyramiden-Fliegenfänger „Schwapp“.

Der so sehr berühmte Fliegenfänger „Aha“.

Fliegenpulver Auchseim, Fliegenleim vorrätig.

Aug. Imgardt, Laasphe.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 Abs. 20 der Bau-Polizei-Verordnung vom 16. März 1910 ist eine baupolizeiliche Erlaubnis bei Einfriedigungen an öffentlichen Straßen und Plätzen erforderlich.

Laasphe, 1. September 1910.

Die Ortspolizeibehörde: Koop, Bürgermeister.

Volksbibliothek Laasphe.

Sonntag den 4. September Bücher-Ausgabe.

Der Vorstand.

Drei Parzellen

Grummet

hat zu verpachten

Aug. Schuppener, Puderbach.

Zahn-Atelier

Heinr. Kraft

Erndtebrück.

Anfertigung künstlicher Gebisse, einzelner Zähne, Plomben.

Schmerzloses Zahnziehen. Sprechstunden jeden Tag.

Christlich-soziale Partei.
Am Sonntag den 4. September, nachmittags 3 Uhr
in Feudingen
Sommerfest
 für den Kreis Wittgenstein.
 Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Blitz-Schutz-Anlagen
 nach neuesten Grundsätzen mit einfachsten Hilfsmitteln
 auf Grund 50jähr. Erfahrungen
 installiert die Blitzableiter-Fabrik
Friedrich Hinderthür, Siegen i. W.
 Vertreter gesucht.
 Grosses Materiallager.
 Ausführungen können sofort erfolgen.

An die rechtzeitige Bestellung
 von
Thomasmehl
 zur Düngung der
 Herbstsaaten und Futterfelder
 sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
 G. m. b. H., Berlin W 35.

Schüchtermann & Kremer
 Dortmund.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
 Anfang März 1909.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	984 Millionen Mark.
Bankvermögen	347 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	536 " "
gewährte Dividenden	257 " "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
 Unverfallbarkeit von vornherein. Unanfechtbarkeit nach 2 Jahren. Weltpolize nach 2 Jahren.

Prospekte, mündliche und schriftliche Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe, Königstrasse.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die
Photograph. Anstalt
 von
Ernst Eschmann
 ist
 jeden Mittwoch u. Sonntag
 von 2-6 Uhr geöffnet

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch ausserhalb gemacht.

✕ Johs. Schütz, Eichen (Kr. Siegen) ✕
Kohlen- und Eisen-Grosshandlung
 empfiehlt
 als besten Ersatz für Holzfeuerung (Hausbrand, Bäckereien, Mehlgereien etc.)

Union Braunkohlenbriketts
„Union“.

Anerkannt beste Marke!
 Grosse Ersparnis! Sehr heizkräftig! Geruchlos!
Überall auf Lager.

Alle Sorten
 Aufkohlen, Förderkohlen, Bestmelierte und Stückkohlen.
 Siessereichkohlen. Kohlen für Centralheizungen.
 Roheisen, Stabeisen, Bleche.

Billig! Billig! Billig!
 Vorgerückter Saison
 halber verkaufe folgende **Fahrräder** zu außergewöhnlich billigen Preisen:
 Ein neues la. Damenrad mit Freilauf und Rücktrittsbremse zu Mt. 90.—, früherer Preis Mt. 120.—.
 Ein gebrauchtes Herrenrad zu Mt. 40.—.
 Ein gebrauchtes Herrenrad zu Mt. 30.—.
 Die beiden Herrenräder sind noch sehr gut erhalten.

Aug. Mittelman, Laasphe.

Welche Zentrifuge?



Wenn heutzutage ein Landwirt in seiner Nachbarschaft herumfragt, welches die beste und den meisten Nutzen abwerfende Zentrifuge ist, so wird man ihm allgemein „Alfa“ empfehlen. Und mit Recht. Ist Alfa doch der Separator, der stets an der Spitze der gesamten Zentrifugen-Fabrikation gestanden und durch rastlose Fortschritte in den Konstruktions-Einzelheiten heute mehr denn je unerreicht ist in Bezug auf hohe Stundenleistung, scharfe Entrahmung, geringen Kraftbedarf, solide Ausführung, geringe Abnutzung, lange Lebensdauer.

Wer hiermit nicht übereinstimmt, kennt den Alfa-Separator entweder nicht eingehend, oder aber hat ein besonderes Interesse daran, sich durch arglistige Täuschung einen persönlichen Gewinn zu verschaffen, indem er minderwertige Fabrikate gewissenlos anpreist.

Fordern Sie sofort kostenlose Einsendung aufklärender Druckschriften von der

Alfa-Laval-Separator, Ges. m. b. H.
 Berlin NW. 19c.

Bürger- u. Verkehrsverein Laasphe.
 Die statutenmäßige
Quartals-Versammlung
 findet am **Samstag den 3. September, abends 9 Uhr** im **Kurhaus** (Rohlfstaedt) statt, wozu hiermit sämtliche Mitglieder eingeladen werden.

Der Vorstand.
Laaspher Credit-Verein,
 e. G. m. u. H.

Spareinlagen werden in jeder Höhe entgegengenommen und bei jederzeitiger Kündigung mit 4% verzinst.

Der Vorstand.

Schieß-Verein  **Hirths-Grund.**

Sonntag den 4. September nachmittags von 3 Uhr ab Schiessen.
 Gleichzeitig findet eine **Versammlung** statt.
 Tagesordnung:
 1. Preisschiessen in Berleburg.
 2. Kartoffelbratpartie etc.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Zahnkranke

bin ich
Montag den 5. Septbr. cr. in Feudingen
 bei Herrn Gastwirt Dörr am Bahnhof von 8-11 Uhr vorm. antworfend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker, Laasphe.

Rückenfutter, Hühnerfutter, Hundekuchen.
 Laasphe L. Hoch.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.
 Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Damenwelt
 Liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz u. einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steden-Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul & sind 50 Pfg., ferner macht der **Lilienmilch-Cream-Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei **Max Hink, Laasphe, Wittgensteiner Drogerie.**

Sauerländer Preiselbeeren
 September, Oktober lieferbar, Pfund 32 Pfg.
 Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen.
Laasphe. Frau W. Hoch.

Garbenbänder
 sind vorrätig bei
J. Feuring, Laasphe.



MAGGI'S WURZE
Einzig!

Bekanntmachung.
 Die Geschäftsräume und sonstigen Verkaufsstellen, einschließlich der Marktstände, ferner auch die Gefässe und äußeren Umhüllungen, in welchen Margarine, Margarinekäse oder Kunstspeisefett gewerbemäßig verkauft oder feilgehalten werden, müssen bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mt. bezw. im Wiederholungsfalle bis zu 600 Mt. oder Haft, an auffällender Stelle die deutliche, nicht verwischbare Aufschrift tragen:
 „Verkauf von Margarine“
 „Verkauf von Margarinekäse“
 „Verkauf von Kunstspeisefett“.
 Laasphe, 26. Aug. 1910.
Der Bürgermeister.
 Roop.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Laasphe.
 Die unterm 18. d. M. erlassene Bekanntmachung betr. die für die kaufmännische Klasse neu eingerichteten zwei Mehrstunden wird dahin ergänzt, daß auch Handwerkerlehrlinge freiwillig an diesem Unterrichte teilnehmen können.
 Laasphe, den 29. Aug. 1910.
Das Kuratorium:
 J. A. Beder, Rektor.

Theater in Laasphe
 im Saale des Herrn L. Koch.
Freitag den 2. Septbr. 1910:
Vorlesung
Auf allgemeinen Wunsch
 unter Mitwirkung hiesiger Theaterfreunde:
Alt-Heidelberg.
 Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.

Sonntag den 4. September:
Abschieds-Vorstellung.
Deborah,
 der Fluch der Jüdin.
 Volksstück in 4 Akten von S. H. Rosenthal.
 Anfang 8 1/2 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:
Jugend-Vorstellung.
Roskappchen.
 Märchen in 3 Akten von Görner.
 Hierauf:
Die Zauberlocke.
 Pantomime in einem Akt.
 Alles Uebrige die Tageszettel.

Einige Mädchen
 finden in meiner Trikotagenfabrik für leichte Arbeit ständige Beschäftigung.
Aug. Melzheimer, Laasphe.
 Mein in der Königsstraße gelegenes

Haus
 ist aus der Hand zu verkaufen. Kaufinteressenten können sich bei mir melden.
 Ferner ist die **mittelfte Etage** (4 Zimmer, Küche, nebst Boden und Kellerraum) in der Königsstr. Nr. 44 vom 15. Oktober ab zu vermieten.
Siegfried Hony, Laasphe.

Sichere Existenz
 bietet sich jung. Ehepaar od. Mutter u. Tochter, auch zwei Schwestern, durch Uebernahme einer Filiale in Lebensmitteln auf feste Rechnung. Bar erforderlich Mt. 1000-1500. Offerten unter F. O. 3763 a. d. Expedition d. Bl.

Herren und Damen
 können in freier Zeit abschreiben, vervielfältigen. Blatt 50 Pfg.
Verlag der „Hausmutter“
 Berlin-Lichtenrade.

Gottesdienste in Laasphe.
 15. Sonntag n. Trinitatis, 4. Sept. Vorm. 10 Uhr: P. Schmollke.
 Christenlehre für Jungfrauen.
 Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Hierzu Nr. 36 des Illust. Familienbl.